Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 21

Artikel: Teppiche [Schluss]

Autor: Strahl, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629442

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mitgebrachten Vorkenntnisse im Zeichnen sind, je lohnender gestaltet sich der fachliche Unterricht an der Webschule und ist auch die Aufgabe für den Lehrer dankbarer.

Es ist übrigens ein erfreuliches Zeichen, dass an der Webschule den zeichnerischen Fächern grosse Aufmerksamkeit geschenkt wird, indem hierdurch das Verständniss für die künstlerischen Anforderungen unserer Industrie bezüglich Schaft- und Jacquardgeweben geweckt und von den Schülern mancherlei für ihre spätere berufliche Thätigkeit nützliche Kenntnisse und Fertigkeiten erworben werden.

Die den Bemühungen des Herrn F. Käser zu verdankende, gleichzeitige Ausstellung von Seidengeweben, welche zürcherische Fabrikanten für die Weltausstellung in Paris 1900 hergestellt hatten, bot ein interessantes Bild von der gegenwärtigen Leistungsfähigkeit unserer Seidenindustrie. Es waren hieraus die ansehnlichen Fortschritte ersichtlich, welche in den letzten Jahren namentlich in künstlerischer und technischer Ausführung von Jacquardgeweben gemacht worden sind.

Leider bevorzugt der Weltkonsum hauptsächlich nur billige Seidenstoffe und hierin machen Schaftgewebe den grössten Prozentsatz aus. Es wird vorläufig ein wohlgemeinter Wunsch bleiben, die grossen Opfer, welche einige unserer namhaftern Fabrikanten anlässlich der letzten Weltausstellung im Interesse des künstlerischen Ansehens der zürcherischen Seidenindustrie gebracht haben, möchten durch zunehmende Bestellungen solcher Stoffe ausgeglichen werden. Niemand wäre hierüber befriedigter, als die in der zürcherischen Seidenindustrie bethätigten Dessinateure und Patroneure. *O. V.*

Teppiche.

Von *Gustav Strahl.*

(Schluss)

Trotzdem also nachweislich die Smyrnatechnik eine fast uralte ist, hat sich dieselbe bis auf den heutigen Tag fast gar nicht geändert; alle Kulturstaaten Europas haben ihre Smyrnaindustrie darauf aufgebaut. England beschäftigte sich schon frühzeitig damit; im Jahre 1750 ertheilte die Society of Arts einen Preis für die beste Imitation dieser Teppiche, und bald darauf wurde die Fabrikation in Axminster, dann in Wilton und Edinburgh betrieben. Trotzdem heute das Wort Axminster einer ganz anderen Teppichspezialität den Namen giebt, ist daran festzuhalten, dass es sich damals immer nur um Unternehmungen für Knüpfteppiche nach orientalischer Art handelte, die man heute noch in England unter dem Namen Real-Axminster kennt und fabrizirt, zum Unterschied von dem Patent-Axminster, welcher später in Glasgow aufgebracht wurde, und der in unserer deutschen Teppichindustrie augenblicklich eine ganz bedeutende Rolle spielt. Bei diesem wurde das Aufknüpfen der einzelnen Plüschbüschel gänzlich umgangen; man webte streifig gemusterte Zeuge und zerschnitt diese der Kettrichtung nach in einzelne schmale Streifen. Es war hier nicht, wie gewöhnlich, die Kette gleichmässig über die ganze Breite des Stückes vertheilt, sondern man zog sechs bis acht Fäden in eine Blattöffnung und so fort. Dadurch entstanden Zwischenräume, welche nur von Schussfäden ausgefüllt waren; auf diese Weise erhielt man beim Zerschneiden des fertigen Gewebes Bänder, welche einen schmalen, mittlern Kettstreifen mit seitlich herausragenden Schussabschnitten zeigen. Man nennt diese Waare Chenille und giebt dem einzelnen Faden resp. Streifen durch Drehung etwas mehr Halt, oder verwendet, um den letzteren Zweck zu erreichen, auch die Drehverbindung und schiesst die so erhaltenen Raupenfäden als Schuss ein. Chenille in Taffetgrundbindung und nachfolgender Drehung ist ein schon sehr altes Erzeugniss der Weberei; in den Geweben aus der Zeit der Renaissance ist dieselbe nicht selten anzutreffen. Auf ein starkes Grundgewebe aus Jutekette werden die einzelnen Streifen, nachdem ein oder mehrere Grundschüsse aus starkem Material eingetragen sind, nach einander durch eine leichte Bindekette festgeheftet. Dieser, unter dem Namen Axminsterteppich, allgemein bekannte Bodenbelag wird in seinem Aussehen durch die Anzahl der auf einem gewissen Raum eingebrachten Chenilleschüsse in der Qualität sehr verschieden; bei genügender Dichte sind die einzelnen Sireifen nicht von einander zu unterscheiden, das Ganze bildet eine zusammenhängende Plüschdecke, während die geringsten Qualitäten nicht zum ansehen sind.

Diesen plüschähnlichen Teppichen gegenüber stehen dann die Brüssel-, Wilton-, Tapestry-, Tapestry-Velours- und Doppelwerk-Velours-Teppiche als echte oder wirkliche Plüschteppiche. Wie auf allen Gebieten der Weberei seinerzeit die Erfindung der Jacquardmaschine eine ganz gewaltige Umwälzung hervorrief, so auch in dieser Spezialbranche, und im Brüsselteppich erreichte die Jacquardvorrichtung eine ziemlich hohe Vollkommenheit. Während im einfarbigen Jacquardplüsch auf je eine Anzahl Grundfäden nur ein Pol- oder Plüschfaden eingestellt ist, hat der Brüsselteppich bis

zu sechs Polfäden auf einen Grundrapport, von denen jedesmal nur einer nach oben zur Wirkung kommt, Figur bildet, während die anderen im Grunde liegen bleiben. Da in Folge der Figurirung die einzelnen Polfäden ungleichmässig verarbeitet werden, so muss auch jeder einzeln auf eine Rolle gewickelt werden, es müssen somit soviel Rollen angeordnet werden, als die einzelne Figur Polfäden aufweist. Um diese grosse Zahl Rollen sicher lagern zu können, sind weit nach hinten hinausreichende Gestelle, die Rollentafeln, schräg angebracht und von welchen aus dann alle Fäden nach Passiren eines Blattes im Harnisch zusammenlaufen. Aus technischen Gründen hat man schon die Jacquardmaschine in so viel Parthien eingetheilt, als einzelne Fäden in jedem Grundrapport stehen, im äussersten Falle also sechs; diesen entsprechen dann auch gewöhnlich sechs hintereinander liegende Harnischabtheilungen (man nennt den Harnisch in diesem Falle sechschorig) und ebenso viele Rollentafeln. Die Herstellung des Teppichs vollzieht sich nun so, wie bei jedem Flüsch, es werden Ruthen eingearbeitet, welche nach ihrer Entfernung die verwebten Polfäden als Locken auf dem Grundgewebe stehen lassen. Später schmiedete man an die runden Zugruthen kleine Messer an, welche beim Herausziehen die Locken aufschnitten. Diese Waare erhielt nach ihrem Entstehungsort, der belgischen Stadt Tournay, ihren Namen. Von dort siedelte die Fabrikation nach dem englischen Städtchen Wilton über, und seitdem figurirt auch dieser Name als Bezeichnung für derartige Teppiche. Bis zum Jahre 1851 wurden alle Brüssel- und Wiltonteppiche auf Handstühlen fabrizirt. Zu dieser Zeit gelang es dem amerikanischen Erfinder Bigelow, einen mechanischen Ruthenstuhl zu konstruiren, der gleich zu Anfang die Leistung eines Webers verdreifachte; heute sind diese Stühle so vervollkommnet, dass sie 30—35 Meter Waare pro Tag liefern. Die Einrichtung der Jacquardmaschine und des Harnisches ist dieselbe geblieben, wie am Handstuhl; neu hinzugekommen ist der Mechanismus, welcher das Einstecken und Ausziehen der Ruthen besorgt.

Da in dem Brüssel- und Tournay-Teppich durch das Sichtbarwerden immer nur eines Polfadens eine immerhin nennenswerthe Quantität edles Material durch das Liegenbleiben im Grunde werthlos verbraucht, also vergeudet wird, so ist es weiter nicht verwunderlich, dass man sich nach Mitteln umsah, dem aus dem Wege zu gehen, und man fand auch bald in dem Kettendruck das geeignete Mittel. Die Ehre dieser Erfindung gebührt dem Schotten Whytock aus Edinburgh; das Verfahren wurde von der Firma John Crossley & Sons in Halifax erworben und ausgebeutet und diese Firma beherrschte bis zu den 70er-Jahren in diesem Artikel den Weltmarkt. Jahrelange Bemühungen der Firma Schöller in Düren fingen damals sich zu realisiren an und boten dem englischen Handel bald erfolgreich die Spitze. Mit dieser Erfindung war die Anwendung des komplizirten Harnisches und der umfänglichen Rollentafeln überflüssig geworden, ausserdem war die Farbenzahl und damit die Musterung eine viel ausgedehntere, und bei verhältnissmässig wenig Material wurde eine vollere Farbe erzielt. Das Drucken der Ketten geht so vor sich, dass das Garn, welches die Pole geben soll, auf eine grosse Trommel gewickelt wird und auf dieser querstreifig in der Reihenfolge der Farben, welche der einzelne Faden im Gewebe haben soll, gedruckt wird. Auf der nächsten Trommel wird der zweite Faden gedruckt und so fort, bis für jeden einzelnen Polfaden eine Trommel gedruckt ist. Das Garn wird dann später wieder angewunden, auf nummerirte Bobinen gespult und nach Aufstecken auf ein Scheergestell von diesen wie einfarbiges Garn abgeschoren.

Das Verwenden solcher Ketten auf Doppelwerkstühlen konnte nur eine Frage der Zeit sein; und es sind thatsächlich auch heute die billigen Qualitäten ausnahmslos Doppelwerkwaare.

Handelsstand und Schule.

Anlässlich der misslichen Lage des Getreidehandels im Vorjahr äussert sich der Bericht der Basler Handelskammer in folgender bemerkenswerther Weise:

„Die Schweiz ist leider nicht mehr für die Schweizer. Ueberall drängt sich das kosmopolitische Element hervor, arbeitet nach dem schlechtesten aller geschäftlichen Grundsätze „viel und billig“. Unsere jungen Leute, deren Eltern und Voreltern Zierden unseres schweizerischen selbständigen Kaufmannsstandes waren, werden Agenten und hausiren für Rechnung Fremder um Hungerkommissionen das Land aus. „Ob's besser wird, wird's schlimmer!“ Immer mehr von jenen Elementen, denen in Oesterreich und Deutschland der Boden wirthschaftlich entzogen wird, strömen unserem Lande zu. Unsere Behörden sehen rathlos zu. Unsere Jugend wird mit einer Menge unverdautem Wissenskram vollgestopft; gründliche positive Kenntnisse des Nothwendigen fehlen meistens. Der junge Mann weiss, um mit Jeremias Gotthelf zu reden, wie lange Ohren die Lappländer haben, aber in den vier Spezies mit ganzen und gebrochenen Zahlen ist er nicht sicher. Das stolze Bewusstsein und der